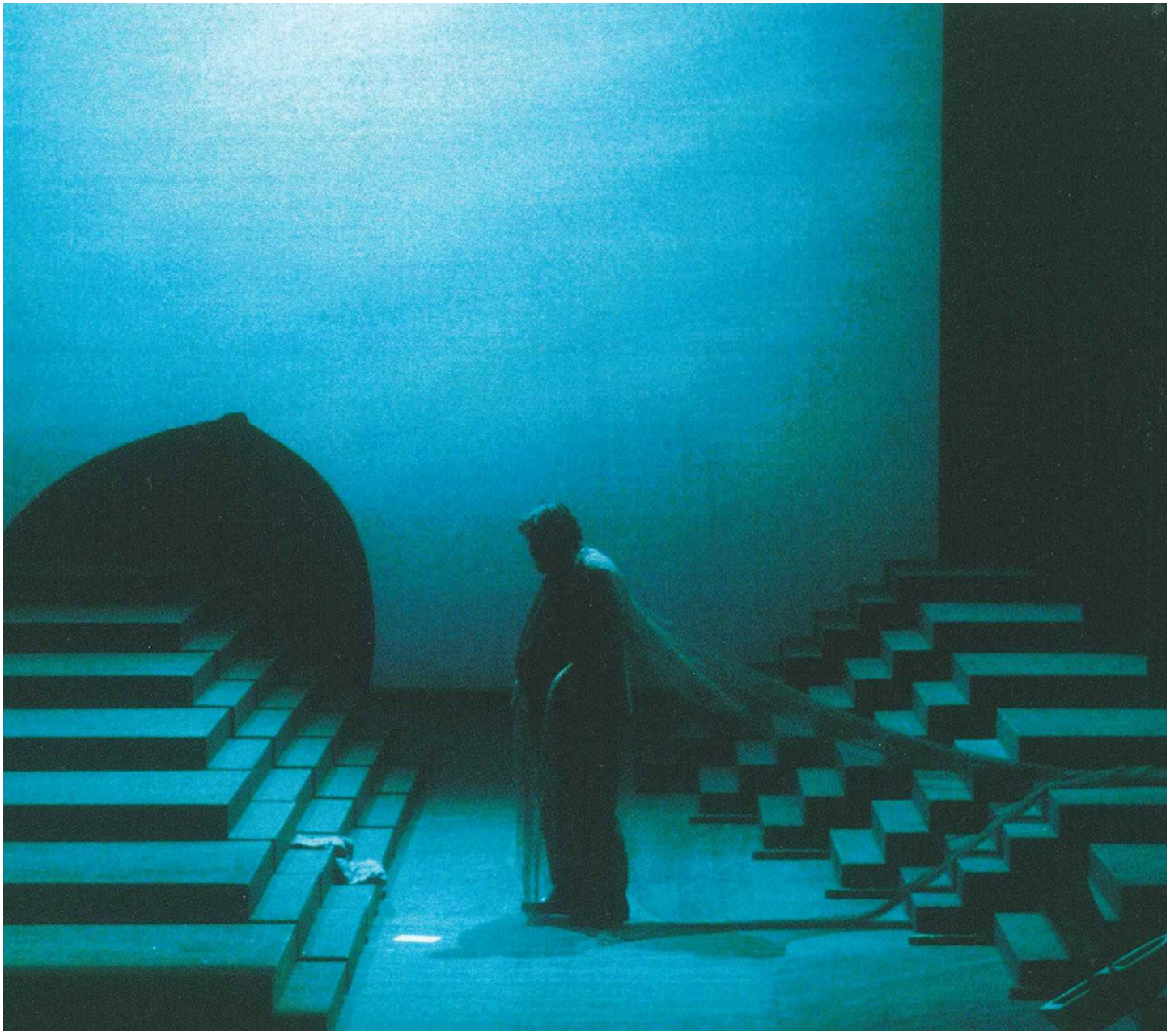
Linzer Musiktheater

Mitteilungen des Vereins «Freunde des Linzer Musiktheaters» № 2 40. Vereinsjahr Nov./Dez. 2023 www.musiktheater.at

Stephen Gould

Seine Stimme verstummte für immer



Stephen Gould als Peter Grimes in der Spielzeit 2000/01 am Linzer Landestheater (Foto: Tanja Dorendorf/LT)

Unsere nächsten Veranstaltungen und die Vereinskünstler
Seiten 3 bis 7

TANZ LINZ Ein Beitrag von Roma Janus
Seite 8

Richard Tauber als Turiduu und Canio von Heide Stockinger
Seite 10 und 11

Stephen Gould – ein Heldentenor von Weltrang von Eduard Barth
Seite 12 und 13

Vorwort

Liebe „Freunde des Linzer Musiktheaters“!
Sehr geehrte Damen und Herren!

Mit viel Elan sind wir in das neue Vereinsjahr gestartet. Neben den im Jahresprogramm angekündigten beiden SFs, Probenbesuch zur Operette *Zur gold´nen Liebe* und Hedda Wagner-Abend, konnten wir – die Einladung erging per Mail an unsere Vereinsmitglieder – eine Bühnen-Orchester-Probe zu *Der Freischütz* und eine Arbeitsprobe zum Tanzstück *Romeo und Julia* besuchen. Herzlichen Dank an Intendant Schneider und künstlerische Leiterin Tanz Roma Janus, die uns kurzfristig die Möglichkeit geboten haben, Einblicke in die künstlerische Arbeit am Musiktheater zu erhalten.
Das überraschende Ableben von Stephen Gould, dessen Weltkarriere am Landestheater begann, hat nicht nur die „Freunde des Linzer Musiktheaters“ – Stephen Gould war auch Vereinskünstler – sondern weltweit alle Opernfreunde erschüttert. DI Eduard Barth hat in seinem Beitrag die Karriere dieses Ausnahmesängers festgehalten.
Anlässlich der bevorstehenden Premiere von *Cavallaria rusticana* und *Pagliacci* am 18.11.2023 im Musiktheater hat Heide Stockinger ihren Beitrag Richard Tauber in seinen Rollen als Turiddu und Canio gewidmet.
Auf den nächsten Seiten finden Sie Informationen zu unseren nächsten Vereinsveranstaltungen und zum Operettenausflug nach Baden, Angebote des Landestheaters und befreundeter Kulturinstitutionen.
Neben unserer täglichen Vereinsarbeit beschäftigen uns in diesen Wochen intensiv die Vorbereitungen für die Übersiedelung des Vereinsbüros ins Musiktheater, die ich Ihnen bereits in der Juli/August-Ausgabe der Vereinsmitteilungen angekündigt habe. Wir werden Ende November unser Vereinsbüro in den neu geschaffenen Büroräumen im Musiktheater (bisher der Bereich der CineBox neben dem HauptFoyer) beziehen.
Über den genauen Termin und eine allfällige kurze Nichterreichbarkeit unseres Büros während der Übersiedelung werde ich Sie selbstverständlich rechtzeitig per Mail informieren.
Mit herzlichen Grüßen
Peter Rieder

Zusammenarbeit mit dem Landestheater

Das Landestheater stellt uns in dankenswerter Weise wieder Karten exklusiv für Mitglieder der „Freunde des Linzer Musiktheaters“ mit 20 Prozent Ermäßigung zur Verfügung:

Julius Cäsar

Mi, 15. November 2023, 19.30 Uhr, Schauspielhaus
Tragödie von William Shakespeare in der Bearbeitung von Helmut Krausser

Cavalleria rusticana / Pagliacci

Do, 23. November 2023, 19.30 Uhr, Musiktheater Großer Saal
Opern von Pietro Mascagni und Ruggero Leoncavallo

Höllenangst

Mi, 20. Dezember 2023, 19.30 Uhr, Schauspielhaus
Posse von Johann Nestroy

HINWEIS
Sie können Karten für diese Termine auch online auf www.landestheater-linz.at unter dem Promotioncode „FREUNDE“ bestellen!

Tootsie

Fr, 22. Dezember 2023, 19.30 Uhr, Musiktheater Großer Saal
Musical nach dem Columbia-Pictures-Film mit Dustin Hoffman von David Yazbek und Robert Horn

Dornröschen

Sa, 6. Jänner 2024, 19.30 Uhr, Musiktheater Großer Saal
Tanzstück von Andrey Kaydanovskiy
Musik von Peter I. Tschaikowsky und Sounddesign von Angel Vassilev

KARTENBESTELLUNG:
Karten online mit dem Promotioncode „**FREUNDE**“ oder gegen Vorlage der Mitgliedskarte direkt beim Kartenservice des Landestheaters unter 0732/76 11-400 (Mo bis Fr, 9.00 – 18.00 Uhr, Sa, 9.00 – 12.30 Uhr, Sonn- und Feiertage geschlossen) oder per E-Mail: kassa@landestheater-linz.at (Kennwort „**FREUNDE**“)

SonntagsFoyer im Musiktheater, 11.00 Uhr

5. November 2023

Steffi Duna und Richard Tauber in Pagliacci (1936); (Sammlung Kai-Uwe Garrels)

Cavalleria rusticana / Pagliacci (Der Bajazzo)

Bis aufs Blut

Mit Regisseurin Alexandra Liedtke, Enrico Calesso (Musikalische Leitung), Anna Maria Jurisch (Dramaturgie und Moderation) und Mitgliedern des Musiktheaterensembles

Leidenschaftliche Liebe und rasende Eifersucht als Antrieb für verhängnisvolle Dramen: *Cavalleria rusticana* und *Pagliacci* sind veristische Spiegelbilder, die faszinieren. Die vor allem in ihrem Realismus und ihrer klaren Tonsprache faszinieren: Zwischen den unerbittlichen sozialen Kodizes Siziliens und den menschlichen Abgründen des Künstlerlebens entstehen hochdramatische Konflikte, die dabei aber keinerlei Schnörkel brauchen. Mascagnis *Cavalleria rusticana* war schon bei der Uraufführung 1890 im Rahmen eines Kompositionswettbewerbes ein absoluter Sensationserfolg und konnte sich innerhalb kürzester Zeit weltweit als eindrückliche Studie von Liebe, Leidenschaft und Grausamkeit auf den Spielplänen etablieren.

Gemeinsam mit Leoncavallos *Pagliacci* entspinnt sich ein Abbild insbesondere von Spielarten der Eifersucht, die so zum Erfolgsrezept wurden. Dabei stehen zwischen den Liebenden Turridu, Lola und Santuzza, ebenso aber auch Canio, Nedda und Silvio, vor allem soziale Unfreiheiten, die unerbittlich Schicksale bestimmen – sei es das raue Los der Künstlertruppe in *Pagliacci* oder die Konvention des Kampfs um die Ehre. Mit der Inszenierung dieses Verismo-Doppelabends stellt sich Regisseurin Alexandra Liedtke erstmals am LT vor und verquickt dabei beide Werke zu einem komplexen Drama der Gleichzeitigkeiten, die insbesondere auch das Nebeneinander von intensiven Gefühlen und musikalischer Strenge zum Dreh- und Angelpunkt des Abends macht.

26. November 2023

Gernot Romic als Michael Dorsey / Dorothy Michaels (Foto: Robert Josipovic Photography)

Tootsie

Wie ein Mann erst als Frau zum besseren Mann wird

Dramaturg Arne Beeker im Gespräch mit Regisseur Ulrich Wiggers, Choreografin Kati Heidebrecht, Bühnenbildner Leif-Erik Heine, Kostümbildner Franz Blumauer, dem Musikalischen Leiter Juheon Han und Hauptdarsteller Gernot Romic. Mitglieder des Ensembles präsentieren Songs aus dem Musical, das erstmals in Österreich gezeigt wird.

37 Jahre nach Sydney Pollacks Geschlechtertausch-Filmkomödie mit Dustin Hoffman verwandelten David Yazbek *(The Full Monty)* und Robert Horn *(13: the Musical) Tootsie* (auf Deutsch in etwa „Schnuckelchen") in eine mitreißende Musical Comedy, die es 2019 am Broadway zum Hit der Saison brachte. Horns Bearbeitung wurde auch dafür gepriesen, dass im Dialog Geschlechterklischees, über die die Geschichte inzwischen hinweggegangen ist, problematisiert werden, ohne die im Kern höchst komische Grundsituation wesentlich zu verändern.

Publikumsliebling Gernot Romic schlüpft in Ulrich Wiggers' *(Catch Me If You Can)* Inszenierung nun also in die filigranen Schuhe von „Dorothy Michaels", eine Figur, die Michael Dorseys bis dahin bemerkenswert erfolgloser Schauspielerkarriere endlich den erhofften Kick gibt. Gernot freut sich auf die Paraderolle ebenso wie auf die zu erwartenden rasend schnellen „Quick Changes" samt Perücke, luftigen Kleidern, Brille, Hüft- und Busenersatz, für die er bereits in *Priscilla* viel Erfahrung sammeln konnte. Im SF sprechen wir über die Autoren und den Weg des Musicals vom Film auf die Bühne, präsentieren das Bühnenbildmodell und einige der prachtvollen Kostüme und diskutieren, inwieweit der fast vierzig Jahre alte Stoff uns heute noch etwas über die Genderproblematik sagen kann.

KARTEN: € 15; Vereinsmitglieder im Vereinsbüro: € 5 Regiebeitrag

Antonia Ortner

ist in Innervillgraten in Osttirol aufgewachsen. Nach einem Studium der Germanistik und Romanistik an der Universität Wien wechselt sie an die ABPU, um sich dem Musikstudium zu widmen. Sie studiert zunächst Hackbrett bei Liudmila Beladzed sowie Gesang bei Petra Lang und Marian Pop. Seit dem Wintersemester 2022 belegt sie das Schwerpunktstudium „Historischer Gesang" bei Miriam Feuersinger. Als Hackbrettsolistin debütierte Antonia Ortner mit dem Bruckner Orchester in der Saison 2022/23 bei der Operette *Gräfin Mariza* am Landestheater Linz. Außerdem trat sie im Rahmen der Winter Jazz Nites und dem Festival Leicht über Linz als Hackbrettistin im JIM Jamber Orchestra auf. Die Mezzosopranistin war zuletzt im Februar 2023 bei den „vokal.*isen*" mit Liedern von Schumann zu hören. Im Juni 2023 verkörperte sie die Singstimme der Ruth in der gleichnamigen Produktion *Ruth* bei den Rainbacher Evangelienspielen.

Anna-Maria Fischer

wurde in Spitz an der Donau geboren und erhielt ihren ersten Gesangsunterricht an der Musikschule Wachau. Nach einem abgeschlossenen Germanistikstudium studierte sie Sologesang und Gesangspädagogik an der ABPU bei Andreas Lebeda und Christa Ratzenböck.
Während ihrer Studienzeit gab sie ihr Rollendebüt als 3. Dame in Mozarts *Die Zauberflöte* im Stadttheater Bad Hall. Engagements führten sie unter anderem zu den Bayreuther Festspielen, wo sie 2018 bei der Uraufführung der Oper *Der verschwundene Hochzeiter* von Klaus Lang mitwirkte. Eine besondere Liebe verbindet Anna-Maria mit der Alten Musik. Derzeit studiert sie den Master historische Aufführungspraxis an der MDW bei KS Michael Schade. In diesem Rahmen verkörperte sie im Juni 2022 die Sorceress in Purcells *Dido and Aeneas*. Ihre künstlerisch-pädagogische Ausbildung intensiviert sie seit 2023 im Masterstudium Gesangspädagogik an der MDW bei Tanya Aspelmeier. Seit 2021 ist sie im Oö. LMSW als Gesangspädagogin tätig. Als Solistin ist sie immer wieder bei den Oö. Landeskonzerten und bei Messen sowie Oratorien- und Passionskonzerten zu hören.

(Fotos: Lena Bürgler, Michele Peloza)

Ensemble Concerto delle Donne

Inspiriert von Francesca Caccinis berühmtem Ensemble **„Il concerto delle donne"** in Florenz interpretieren junge Sängerinnen unter der Leitung von Andreas Lebeda Kompositionen für Frauenstimmen aus sieben Jahrhunderten: Nach dem 1. Preis beim Wettbewerb „Das Podium" und dem erfolgreichen Debüt beim Festival 4020 Linz standen zuletzt Vokalterzette von Haydn, Beethoven, Loewe, Schumann, Brahms und Schubert auf dem Programm; im Rahmen der Kammermusikreihe „vokal.isen" präsentierte sich das Ensemble zuletzt mit den Programmen „Da unten im Tale" und „Music, Love and Wine".

Weihnachtsoratorium 1–3: Johann Sebastian Bach

So, 3. Dezember 2023, 17.00 Uhr, Alter Dom Linz

Linzer Singakademie und
Hard-Chor The New Generation
Orchester Frohsinn
Leitung: Alexander Koller

Solisten:
Martina Landl (Sopran)
Cornelia Traxler (Alt)
Markus Miesenberger (Tenor)
Matthias Helm (Bariton)

Linzer Singakademie

KARTENBESTELLUNG: Vereinsmitglieder erhalten die Karten um **23 €** anstelle von 30 €, Karten an der Abendkassa,
Bestellungen per Mail: gabriele_schmidt@gmx.at

Adventkonzert in der Ursulinenkirche
In adventu domini

(Foto: Fleckenstein)

Mo, 4. Dezember 2023, 19.30 Uhr
„Maria sitzt am Rosenhag"

Martha Matscheko (Sopran)

Ensemble Concerto delle Donne:
Antonia Ortner (Sopran)
Anna-Maria Fischer (Mezzosopran)

Andreas Lebeda (Klavier und Orgel)

Werke von Agostino Agazzari, Peter Cornelius, Engelbert Humperdinck, Domenico Massentio, Claudio Monteverdi, Joaquin Nin, Max Reger und Hugo Wolf

mit Unterstützung von Kultur oberösterreich

KARTENBESTELLUNG:
Vereinsbüro: LKZ Ursulinenhof, Landstraße 31, 2. Stock, Zimmer 218, 4020 Linz; Öffnungszeiten: Mo–Fr 9.00–12.00 Uhr; Tel. 0732 / 77 56 21;
E-Mail: office@musiktheater.at; Eintritt: € 15, Vereinsmitglieder: € 5 Regiebeitrag

Andreas Lebeda

wurde in Gmunden geboren und erhielt seine erste musikalische Ausbildung in Steyr; er studierte an der Universität Salzburg Germanistik und am Mozarteum Klavier, Klavierkammermusik und Liedbegleitung sowie Musikpädagogik, Dirigieren und Gesang. Entscheidende Anregungen erhielt er in Nikolaus Harnoncourts legendärer Klasse für Aufführungspraxis am Mozarteum und als Schüler von Kurt Widmer an der Schola Cantorum Basiliensis.
1990 erfolgte sein Operndebüt an der Opéra Comédie Montpellier und bei den Festwochen der Alten Musik Innsbruck unter René Jacobs; seither führten ihn Konzerte, Liederabende und Opernproduktionen in bedeutende Musikzentren Europas (Paris, Rom, Barcelona, München, Berlin, Zürich, Basel, Wien, u.v.a.) sowie nach Japan, Südafrika und in die USA (2001) New York-Debüt in der Weill-Hall / Carnegie). Zu seinen wichtigsten CD-Aufnahmen zählen Schuberts *Winterreise* (mit Hammerflügel), Mozarts *Grabmusik* sowie Monteverdis *L'incoronazione di Poppea* unter René Jacobs bei harmonia mundi France.
Andreas Lebeda lehrte am Mozarteum Salzburg und leitete 30 Jahre lang eine Klasse für Gesang und Vokalensemble an der ABPU; er ist Gründer des KEPLER-KONSorts und Initiator der vokalen Kammermusikreihe „vokal.*isen*".

Martha Matscheko

erhielt ihren ersten Gesangsunterricht bei Birgit Heindler. Ab 2013 trat sie am Linzer LT in mehreren Rollen als Solistin auf (ua. Erster Knabe/*Die Zauberflöte*, Flora/*The Turn Of The Screw*, Yniold/*Pelleas et Melisande*). Sie studierte an der ABPU bei Katerina Beranova sowie bei Edith Lienbacher und Angelika Kirchschlager an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien. Meisterkurse absolvierte sie bei Kurt Widmer, Michael Schade, Helmut Deutsch ua. Sie ist Gewinnerin des Musica Juventutis Förderpreises, 2015 war sie Finalistin des Louis-Spohr-Wettbewerbs in Kassel. In der Saison 2019/20 debütierte sie als Ida in *Die Fledermaus* im Brucknerhaus Linz, 2020 sang sie die Titelrolle in der Oper *Das Tagebuch der Anne Frank* am Stadttheater Gießen. 2021 gab sie ihr Debüt in der Hamburger Elbphilharmonie als Xantippe im Pasticcio *Die Geduld des Sokrates*. 2022 war sie als Hedi *(Zwei Herzen im Dreivierteltakt)* und als Comtesse Fichtenau *(Der Obersteiger)* zu sehen; in der Saison 23/24 wird sie die Rolle der Zelide in der Opéra-comique *Wenn ich König wär'* am Theater für Niedersachsen verkörpern. Im Mai 2023 gab sie ihr Debüt im Wiener Musikverein, in der Saison 2023/24 wird sie einen Liederabend im Wiener Konzerthaus gestalten.

(Fotos: KWK, Georg Schlemmer)

SonntagsFoyer im Musiktheater, 11.00 Uhr

7. Jänner 2024

Il barbiere di Siviglia

Wie ein Barbier die Welt erobert

Mit Regisseur Gregor Horres und Regieteam, Claudio Novati (Musikalische Leitung), Christoph Blitt (Dramaturgie und Moderation) und Mitgliedern des Musiktheaterensembles

Gioachino Rossinis Komische Oper *Il barbiere di Siviglia (Der Babier von Sevilla)* erfreut mit ihrer humorigen Handlung und ihrer virtuos-vitalen Musik das Publikum weltweit. Diese Beliebtheit verwundert dabei in keinster Weise, denn das Handlungsmuster, das Rossini in seinem Werk bedient, ist leicht verständlich und oft in unzähligen Komödien erprobt: Ein ältlicher Vormund, der das Vermögen und die Attraktivität seines jungen Mündels ausgiebig genießen möchte; die derart Bedrängte, die jedoch einen jüngeren Mann liebt; ein Intrigant, der dem Vormund zuarbeitet; und ein umtriebiger guter Geist, der wiederum die Liebenden unterstützt. Am Ende jedenfalls findet das junge Paar zueinander und der Vormund hat das Nachsehen.

Doch der Erfolg, dessen sich *Il barbiere di Siviglia* erfreut, hat auch seinen Preis. So reduzierte die Nachwelt Rossini auf die Rolle eines Buffa-Komponisten. Damit nicht genug kolportierte man in unzähligen Anekdoten und Lebensbeschreibungen ein Rossini-Bild, das den Komponisten als einen ewig witzelnden, ein wenig oberflächlichen Menschen charakterisierte. Doch wenn man genauer hinsieht, erkennt man sehr rasch, dass man Rossini damit unrecht tut. Sicher, er hatte Witz und Geist, gleichzeitig begegnete er seiner Umwelt mit größtem Unbehagen, sodass viele Jahre seines Lebens von tiefster Melancholie überschattet waren. Viel spannender Stoff also für ein SF über eine der interessantesten Musikerpersönlichkeiten des 19. Jahrhunderts und seine beliebte Oper *Il barbiere di Siviglia*, die bei aller Überdrehtheit auch von dem Skeptizismus ihres Schöpfers kündet.

Balcón de Rosina in Sevilla (Foto: Yair Haklai; wikimedia)

KARTEN: € 15; Vereinsmitglieder im Vereinsbüro: € 5 Regiebeitrag

Craig-Simmons-Preis für Matthias Davids und Arne Beeker

„Stella"-Preis für Musical *Grimm!*

Die Deutsche Musical Akademie vergab heuer zum 1. Mal den **Craig-Simmons-Preis** für herausragende Verdienste um das Musical-Genre. Zu unserer großen Freude erhielten diesen Preis der Leiter der Linzer Musicalsparte Matthias Davids und Produktionsleiter Dramaturg Dr. Arne Beeker. Am 9. Oktober 2023 fand die Preisverleihung in Berlin statt. Den Preis nahm Arne Beeker alleine entgegen, da Matthias Davids gerade *Die Zauberflöte* in Leipzig inszeniert.

Für das mitreißende Musical „*Grimm!* – Die wirklich wahre Geschichte von Rotkäppchen und ihrem Wolf" verlieh ASSITEJ Austria den **Stella-Spezialpreis** der Jury für partizipative Projekte. *Grimm!* ist das Ergebnis von einem halben Jahr intensiver Workshops und Proben unter der Leitung von Heidi Leutgöb. Was dieses Musical so besonders macht, ist der überwältigende Enthusiasmus der engagierten Darstellerinnen und Darsteller, der sich in jeder Szene spüren lässt.

Herzlichen Glückwunsch zu diesen Auszeichnungen!

(Fotos: Morris Mac Matzen, Reinhard Winkler)

Operettenausflug Baden – *Friederike*

So, 21. Jänner 2024

Reisepreis pro Person: **€ 93**
mindestens 20 / maximal 40 Teilnehmer

Friederike:
Operette von Franz Lehár
Der junge Student Johann Wolfgang von Goethe verliebt sich im elsässischen Sesenheim in die Pfarrerstochter Friederike. Das kurze intensive Liebesglück inspirierte ihn zu Versen wie „Mädchen, mein Mädchen“ oder „Sah ein Knab’ ein Röslein steh’n“.

Reiseverlauf:
10.00 Uhr Abfahrt vom Hauptbahnhof bei den Löwen. Auf der Autobahn geht es direkt nach Baden, wo wir uns um **12.30 Uhr** bei einem gemeinsamen Mittagessen (fakultativ) stärken.

15.00 Uhr: Beginn der Vorstellung im Stadttheater Baden.
Inszenierung: Peter Lund,
Musikalische Leitung: Lorenz C. Aichner
Jan Walter (Der Dichter), Domenica Radlmaier (Friederike), Theresa Grabner (Salomea), Clemens Kerschbaumer (Johann Wolfgang von Goethe) ua.
Im Anschluss treffen wir den Künstlerischen Leiter der Bühne Baden Dr. Michael Lakner und Ensemblemitglieder zu einem Nachgespräch.
Gelegenheit für eine kleine Stärkung.
19 Uhr: Rückfahrt nach Linz

Foto: Christian Husar/ Bühne Baden)

Foto: Christian Husar/ Bühne Baden)

Im Reisepreis inkludierte Leistungen:
Busreise von Linz-Baden-Linz, Eintritsskarte (Kat.1)
Organisation: Richard Architektonidis
Die Reise ist für Personen mit stark eingeschränkter Mobilität nicht geeignet!

Ihre verbindliche Anmeldung erbitten wir bis Mo, 11. Dezember 2023 an den Veranstalter „Freunde des Linzer Musiktheaters:“
Per Email: office@musiktheater.at oder persönlich im Vereinsbüro mit Name, Vorname, Anschrift, Telefonnummer, E-Mail-Adresse.
Sie erhalten eine Bestätigung Ihrer Anmeldung mit der Bitte um Einzahlung des Reisepreises.
Wir empfehlen den Abschluss einer persönlichen Reise(storno)versicherung!

Österreichischer Musiktheaterpreis 2023 in der Kategorie Operette

Die erfolgreiche Inszenierung *Der Graf von Luxemburg* in der Spielzeit 2021/22 des MT wurde am 7. Sept. 2023 im Rahmen einer großen Gala im Wiener Rathaus mit dem Österreichischen Musiktheaterpreis 2023 in der Kategorie „Beste Gesamtproduktion Operette“ prämiert.
Wirtschafts- und Tourismus-Landesrat Markus Achleitner überreichte den Preis in Form einer Statuette von Gmundner Keramik – stellvertretend für LH Mag. Thomas Stelzer – an den Geschäftsführer der Oö. Theater und Orchester GmbH, Dr. Thomas Königstorfer. Die Inszenierung der Produktion lag in den Händen von Thomas Enzinger und die musikalische Leitung bei Kapellmeister Marc Reibel. Publikumsliebling Matjaž Stopinšek verkörperte René, Graf von Luxemburg.

Die „Freunde“ gratulieren sehr herzlich zu dieser Auszeichnung!

(Foto: Kristian Bisutti)

v.l.n.r.: Thomas Enzinger, LR Markus Achleitner,
Dr. Thomas Königstorfer, Christoph Blitt

TANZ LINZ

„Mich interessiert nicht, wie die Menschen sich bewegen, sondern was sie bewegt“ (Pina Pausch)

Pina Bausch pflegte zu sagen, dass Tanz etwas anderes als Technik ist. Wir vergessen, woher die Bewegungen kommen. Sie werden aus dem Leben geboren, aus dem woher wir stammen, aus dem was wir erleben und erfahren. Wenn man ein neues Werk kreiert, muss der Ausgangspunkt das zeitgenössische Leben sein – nicht die bestehenden Formen des Tanzes.

Diesem Prinzip folgt TANZ LINZ konsequent, indem die Compagnie mit renommierten ChoreografInnen wie Caroline Finn und Andrey Kaydanovskiy bekannte klassische Werke wie *Romeo und Julia* und *Dornröschen* neu interpretieren. Die Intention ist dabei einerseits, diesen Klassikern eine Frische zu verleihen und andererseits eine zeitgenössische Relevanz herzustellen, indem Zusammenhänge zu den Themen unserer Zeit, die uns bewegen, sowie zu den einzelnen Biografien der TänzerInnen eruiert und geschaffen werden. Dabei haben die berühmten Musiken von Tschajkowskij oder Prokofjew die Funktion eines Bindeglieds zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart.

Für TANZ LINZ, die TANZ-Compagnie am Landestheater Linz, hat das Motto dieser Spielzeit „Herkunft“ eine besondere Bedeutung. Die aus elf Ländern stammenden Tänzerinnen und Tänzer setzen die Spurensuche sowohl nach ihrer Identität als Kollektiv als auch nach ihrem individuellen künstlerischen Ausdruck fort. Neben der Arbeit mit renommierten ChoreografInnen verwirklichen sie sich selbst in choreografischen Projekten und schaffen einzigartige Begegnungen. So entstand etwa *Labo Traces*, ein Format, das abseits der großen Bühne des Musiktheaters, unabhängig des Spielplans vergangene Saison mit einer geplanten Fortsetzung gestartet worden ist. Ein Labor sowohl für die TänzerInnen als auch das Publikum. Ein Format, das die Nähe zum Publikum sucht und einen neuen Zugang zu der Kunstform Tanz schaffen soll. Als Tanz Laboratorium ist *Labo Traces* eine Spurensuche nach gemeinsamer Herkunft und Zukunft. Hinako Taira und Yu-Teng Huang übernahmen die Rolle der ChoreografInnen und schaffen im Austausch mit den TänzerInnen sowie dem Sounddesigner Hodei Iriarte Kaperotxipi ein gemeinsames Narrativ. Von Performance zu Performance verändert und entwickelt sich *Labo Traces* weiter, speziell auch im Austausch mit dem Publikum, anderen Kunstformen sowie dem Aufführungsort. Nach der Version mit neun TänzerInnen folgte eine erweiterte Variante mit zwölf TänzerInnen, die bei dem Performance Festival *hybrid bodies* im OK Zentrum in der Kooperation mit der OÖ Landeskultur GmbH präsentiert worden ist.

In dieser Spielzeit findet *Labo Traces* über weitere Kooperationen mit anderen Institutionen eine Fortsetzung. Geplant sind Kooperationen ua. mit der Kunst Universität und den MusikerInnen des Bruckner Orchester Linz.

Der polnische und mehrfach preisgekrönte Choreograf Maciej Kuźmiński schöpft in der Uraufführung *Memoryhouse* im Schauspielhaus am 9. Februar 2024 ebenfalls aus den Biografien seines internationalen Teams sowie auch der TänzerInnen. In *Memoryhouse* erforscht Kuźmiński die Themen Erinnerung, Schicksal und Geschichte. Was prägt uns, was nehmen wir aus unserer Vergangenheit mit? Der aus Kalifornien stammende Dramaturg Paul Bargetto brachte die Inspiration der Skate-Kultur, die sich in den 1960iger Jahren aus der Erfahrung einer langen Trockenzeit formierte. Dies wiederum nahm die Wiener Bühnenbildnerin Gabriela Neubauer, die ebenfalls die Kostüme entwirft, in ihr Konzept auf. Neubauer entwickelte ein Objekt, welches eine Skaterampe sowie die Ästhetik jener Gebiete, die von Naturkatastrophen betroffen waren, vereinigt. Kuźmiński bekannt für seine organische Bewegungssprache, schafft Gesamtkunstwerke, die das Publikum emotional ansprechen und alle Sinne herausfordern.

ROMA JANUS
(Künstlerische Leiterin TANZ LINZ)

Weitere Einblicke in die Arbeit von TANZ LINZ gibt es auf instagram @tanzlinz

(Fotos: Philip Brunnader, Rober Maybach)

Verismo – oder: Die Behauptung der Wirklichkeit

Gedanken zu *Cavalleria rusticana* und *I Pagliacci*

„Wie wirklich ist die Wirklichkeit?“ lautete vor knapp fünf Jahrzehnten der Bestseller des österreichisch-amerikanischen Philosophen und Psychotherapeuten Paul Watzlawick. Das Buch war so populär, daß es verfilmt wurde, und sein Titel ist inzwischen ein geflügeltes Wort geworden. Seine zentrale These lautet, daß es die Wirklichkeit als solche gar nicht gibt, sondern daß wir diese durch unser (anschauendes) Bewusstsein und unser Verhalten gleichsam konstruieren. Die Welt ist also nicht – mit Wittgenstein – „alles, was der Fall ist“, sondern die Welt-Wirklichkeit ist das Ergebnis unserer selbst. Wir projizieren, konstruieren mithin die Wirklichkeit. Als Konsequenz muß man also demzufolge annehmen, daß es unendlich viele Wirklichkeiten gibt oder geben kann; deren Schnittmenge liegt möglicherweise im Statistischen oder auch Messbaren: Koordinaten, die wir sozusagen als Netze auswerfen in die Welt, um so „Wirklichkeit“ einzufangen – frei nach Karl Popper. Kunst, so Aristoteles, ist die Nachahmung von Wirklichkeit. Diese sogenannte „Mimesis“ (eben jene Nachahmung) ist Zweck und Mittel zugleich. Mittel, indem eine Wirklichkeit abgebildet wird (gemalt, beschrieben, in Klänge gefaßt) durch und in der wir uns wiedererkennen; der Zweck ist gleichsam der der Welt- und mithin Selbst-Erkenntnis. Kunst und Wirklichkeit gehen also eine nachgerade dialektische Beziehung ein. Der Künstler re-konstruiert Wirklichkeit und konstruiert sie wiederum sozusagen als Paralleluniversum. Denn das Kunstwerk selber stellt die Wirklichkeit nur dar, ist nicht das, was es bedeutet, sondern etwas anderes. Das hat der Surrealist René Magritte in seinem berühmten Bild (*La Trahison des images*, dt. *Der Verrat der Bilder*) einer realistisch gemalten Tabakpfeife gemeint, als er „Ceci n'est pas une pipe“ („Das ist keine Pfeife“) darauf schrieb: Denn es ist ja auch keine Pfeife, sondern ein Bild.

Im Übergang von der Romantik zur Moderne am Ende des 19. Jahrhunderts begannen die Künstler in allen Gattungen die Wirklichkeit (neu) und als Thema zu entdecken: Bedeutung und Wahrheitsgehalt der Kunst lagen nicht in Traumsphären und Phantasiewelten, sondern in der (sozialen) Realität. In der italienischen Oper hat man diesen ästhetischen Paradigmenwechsel dann mit „Verismo“ bezeichnet, ein Begriff, den man der Literatur jener Zeit entlehnte, vergleichbar dem Naturalismus in der deutschen Literatur, deren Themen waren das bäuerliche Leben, die Arbeitswelt oder allgemein das, was man „die soziale Frage“ nannte. Das war im wahrsten Sinne des Wortes „unerhört“, denn mit einem Mal waren nicht mehr Götter und Adelige die Protagonisten der Opernbühne, sondern Näherinnen, Arbeiter oder Bauern; also Menschen aus jenen Schichten, die selbst nie in die Oper würden gehen können und mit denen umgekehrt der bürgerliche oder aristokratische Besucher kaum in Berührung kam oder auch nur kommen wollte … Und die Klänge wurden immer gewaltiger, entfernten sich mehr und mehr von einer Ästhetik des nur „Schönen“.

(Foto: Reinhard Winkler)

Verismo bedeutet soviel wie „Wahrhaftigkeit“ und in diesem Begriff liegt schon das ganze Mißverständnis: Denn Wahrhaftigkeit hat mit der Wirklichkeit nicht zwangsläufig mehr gemein als jedes Märchen der Romantik, ist diese doch eher eine Behauptung oder ein Kunstwille, die sich der (re)konstruierten Wirklichkeit vielmehr bedienen. Es wäre ein Mythos zu glauben, dass die Opern eines Puccini, Leoncavallo oder Mascagni „realistischer“ wären, als jene von Verdi, dem es vor allem um die inneren Vorgänge seiner Protagonisten ging, und der selbst in einem Brief aus dem Jahr 1876 einmal schrieb „die Wirklichkeit kopieren ist eine gute Sache, sie aber zu erfinden ist noch besser“.

Täuschen wir uns also nicht: Die Sujets der Opern des *Verismo* sind genauso Kulisse wie bei Verdi oder in der Romantik, allerdings ist der Fokus auf den Moment der dargestellten, nachgeahmten oder rekonstruierten Wirklichkeit ein anderer: Es geht eben nur um diese selbst; es gibt keinen Verweis auf eine Welt oder Wirklichkeit dahinter, in die wir uns träumen oder zurückziehen oder in der wir versöhnt oder geheilt werden; auch wenn uns das *Intermezzo sinfonico* in der *Cavalleria rusticana* einen Moment in der Illusion österlichen Friedens zu bescheren meint. Die Wirklichkeit ist größer als die Welt der Träume oder auch die des Theaters – „la comedia é finita“! Und doch bleibt bei aller schmerzlichen Suche und Sicht und Rekonstruktion der Wirklichkeit der unwiderlegbare Gedanke Robert Musils, daß „wenn es Wirklichkeitssinn gibt, muß es auch Möglichkeitssinn geben“…

Ihr

Hermann Schneider

(Intendant des Landestheaters Linz)

Richard Tauber

als Interpret zweier Verismo-Rollen: Er war Turiddu in *Cavalleria rusticana* und Canio in *I Pagliacci*

Die beiden Kurzopern werden in Opernhäusern schon seit Jahrzehnten im Doppelpack aufgeführt, und im Herbst nimmt sich auch das Linzer Musiktheater der melodramatischen Stoffe um Eifersucht und Vergeltungsaktionen einer Betrogenen / eines Zurückgewiesenen an. Als Richard Tauber das Opernpublikum in den Rollen des Turiddu und des Bajazzo mit seiner unverwechselbaren Tenorstimme zu Begeisterungsstürmen hinriss, war das Doppelpack-System noch nicht Usus, wie Aufführungs-Aufzeichnungen früherer Jahre belegen.

Taubers Bajazzo in der Oper von Ruggero Leoncavallo erreicht uns in medialer Überlieferung, und zwar zweifach, auf Tonträger und im Film. Eine Gesangsprobe aus der Oper *Cavalleria rusticana* existiert dagegen nicht, weder auf Schallplatte, im Film noch als Rundfunkmitschnitt, und auch bildlich ist der Sänger nicht als Turiddu in Kostüm und Maske überliefert. Dies ist umso erstaunlicher, als Tauber den Turiddu während seines zehnjährigen Engagements an der Dresdener Oper schon ab 1914 im Repertoire hatte, und in dieser Rolle ab den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts auch in Berlin und Wien, hier zum letzten Mal 1927, aufgetreten ist.

Pietro Mascagni (1863-1945) schuf mit seiner 1890 in Rom uraufgeführten einaktigen Oper *Cavalleria rusticana* das eine Schlüsselwerk des Verismo, das zweite als solches zu bezeichnende der italienische Landsmann Ruggero Leoncavallo (1857-1919); seine Oper *I Pagliacci* (das Libretto stammt auch von ihm) wurde nur zwei Jahre später, im Jahr 1892 in Mailand aus der Taufe gehoben. Ganz im Gegensatz zur Personnage höheren Standes, der Verdi-Opern zum Beispiel, bevölkern nun einfache Menschen die Bühne, ihre Probleme und Konflikte werden im dörflichen Umfeld ausgetragen. Das Eifersuchtsdrama mit tödlichem Ausgang in einem Akt von Mascagni – Turiddu verliert sein Leben im Duell – nimmt seinen tragischen Verlauf in einem sizilianischen Dorf, am Morgen des Ostersonntags vor der Kirche. Dem Ambiente auf der Bühne mit szenisch dargestelltem österlichem Brauchtum entspricht auch der südländische Melodienreichtum der Oper. Das Genre des Einakters hat an der Wende vom neunzehnten zum zwanzigsten Jahrhundert geradezu ein neues Paradigma der musikalischen Bühne begründet: die Ballung des Geschehens, die knappe Form, steht beispielsweise im Gegensatz zu Richard Wagners monumentalen Tonschöpfungen.

Der Oper von Mascagni war ein Sensationserfolg beschieden. Allerorten in Europa wurde sie nachgespielt, schon im März 1891 in Wien, und erstaunlicherweise in der „Kaiserstadt“ Ischl schon im Sommer desselben Jahres; der Galavorstellung wohnten bei Kaiser Franz Joseph, Serbenkönig Aleksander I., Mitglieder des Kaiser- und Königshauses und die Elite der Ischler Gesellschaft. Auch der Linzer Intendant Heinrich Skriwanek hat sich schnell die Rechte gesichert, im Jänner 1892 erklang die Oper in unserer Linzer „Tauber“-Stadt. Nicht verwunderlich ist, dass die Hofoper Dresden das Stück früh im Programm hatte; dem nach seinem geglückten Debüt in „Zauberflöte“ 1913 in Chemnitz schlagartig berühmt gewordenen jugendlichen Tenor Richard Tauber ist die Rolle des Turiddu, wie schon erwähnt, bereits 1914 anvertraut worden. Tauber war 23 Jahre alt und hatte erst einige Monate zuvor sein Engagement an der Dresdener Hofoper angetreten. Stimmbänder aus Stahl brauche es, wenn Turiddu „Mamma, quel vino è generoso“ und das Duett mit Santuzza bewältigen will, so Michael Lakner im Gespräch mit mir.

Es ist für mich nachvollziehbar, dass die Wandlungsfähigkeit des Richard Tauber gerade die Rolle eines bodenverhafteten Mannes wie die des sizilianischen Bauers voll ausfüllt. Die Vorahnung des schicksalhaften Geschehens wird wohl in dem sizilianischen Stück von der verlorenen Bauernehre in Taubers Interpretation mitgeschwungen sein – ein interessantes Moment in der dramaturgisch so gut aufbereiteten Oper. In Leoncavallos Oper *I Pagliacci* ist die unausweichliche Eskalation ja von Anbeginn spürbar, sehenden Auges rennen Canio, und auch Nedda, ins Verderben. Das Spiel im Spiel bietet einem Sängerschauspieler, wie es Richard Tauber ja war, große Gestaltungsmöglichkeit – zumal Bajazzo ja auch ein Grübelnder ist, was ihn zur tragischen Figur macht.

Auch *I Pagliacci* wurde auf den Opernbühnen ein großer Erfolg. Wiederum erwähne ich nur die lokale Rezeptionsgeschichte: die im Mai 1892 in Mailand uraufgeführte zweiaktige Oper wurde schon im Juli 1893, vier Monate vor der Wiener Erstaufführung, in Ischl und im November 1893 in Linz nachgespielt. In die Rolle des Bajazzo ist Tauber erst im Oktober 1924 geschlüpft, an der Wiener Staatsoper, zehn Jahre nach seinem Debüt als

Turiddu in Dresden. Gesungen hat Tauber den Turiddu immer auf Deutsch, ebenso den Canio (Bajazzo im 2. Akt), mit Betonung „auf der Bühne“, und ebenso den Tonio (Komödiant „Taddeo“ im 2. Akt), dessen für einen Bariton komponierten Prolog zur Oper *Der Bajazzo* er auf Schallplatte baritonal eingesungen hat. Endlich, am 2. und 25. März 1936, als Tauber in Deutschland schon nicht mehr singen durfte, kam *Der Bajazzo* an der Wiener Staatsoper in einer Neuproduktion heraus, mit Tauber in der Titelrolle. Im April 1936 kam es zu denkwürdigen Schallplatten-Aufnahmen in einem englischen Studio. Mit Tauber wurden nicht nur das berühmte "On with the motley", sondern weitere englisch gesungene Lieder aus der Oper aufgenommen.
Richard Tauber war in der Oper *Der Bajazzo* auch in der Schweiz, in Basel, zu erleben, am 30. März 1937, und 1938 noch dreimal, vor seinem endgültigen Aus als Sänger in Wien durch den Einmarsch von Hitlers Truppen. Ob da der Künstler schon, wie Bajazzo im Stück, das künftige Verhängnis ahnte? Am 13. Februar stand Tauber ein letztes Mal als Bajazzo in Prag auf der Bühne. Das Beste zum Schluss dieses Aufsatzes: eine wertvolle Quasi-Gesamtaufnahme einer Oper mit Tauber in der Hauptrolle ist kein Bühnen-Mitschnitt, sondern ein Film. Der Film wurde als Produktion Trafalgar Films vom August bis November 1936 in den Elstree Studios nahe London gedreht. Der Regisseur war Carl Grune (geboren in Wien als Bertold Grünwald), der Dirigent war Albert Coates, die musikalische Einrichtung erfolgte durch Hans Eisler. Tauber trug das Kostüm, das Enrico Caruso bei Auftritten getragen hat, eine Leihgabe des British Museum!

Richard Tauber mit Pagliacci-Kostüm, das auch Enrico Caruso trug

Das Filmprojekt „Pagliacci“ hatte sich Richard Tauber schon lange gewünscht, der Opernstoff und damit die Opernmusik sollte einem breiten Filmpublikum nähergebracht werden. Da die zweiaktige Oper für eine Verfilmung zu kurz war, wird im Film eine inhaltliche Erweiterung geboten (die man nicht als Rahmenhandlung bezeichnen kann!). Durch eine neue Farbfilmtechnik wurden die Prolog-Szene und die Szenen der Bühnen-Aufführung der Theatertruppe, also der „Komödie der Colombine“, des Spiels im Spiel, in Farbe (erstmals in England, als „British Chemicolour“) gedreht und heben sich so auch visuell ab vom Mittelstück und der Ankunft am Aufführungsort, der Bewerbung der Aufführung und der Vorbereitung der Auftretenden wie Kostümprobe und Maske.

(Fotos: Sammlung Kai-Uwe Garrels)

Richard Tauber mit Pagliacci-Kostüm in der Garderobe

Taubers Darstellungskunst im Film vor dem Schminktisch und die Interpretation des Liedes „On with the motley“ vor der „Komödie mit Colombine“ ist einzigartig. Canio, der in Kürze als Bajazzo auf der Bühne stehen wird, weiß durch Tonio von der Untreue seiner geliebten Frau Nedda, die als Colombine auftreten wird. Er erleidet das Schicksal des Bühnen-Künstlers. Er muss, wie sehr er auch leidet, sein persönliches Schicksal hinter der Maske des Komödianten verbergen. Das Publikum hat bezahlt und wartet. Das Spiel kann beginnen.
Zur Uraufführung des Films „Bajazzo“ in Österreich am 14. Jänner 1937 – in vier Wiener Kinos gleichzeitig bei Anwesenheit von Richard Tauber – brachte die Zeitung Neue Freie Presse in ihrer Ausgabe vom 16.1.1937 folgende Filmkritik: „Tauber hat man im Film noch nie so schön singen gehört. Tauber trägt Leoncavallos Arien mit einer im musikalischen Ausdruck fast erschütternden Einfachheit und Selbstverständlichkeit vor (...).“ Selbstverständlichkeit? Schon bei der Schminkszene kippt Taubers Sing-Darstellung. Er SPIELT NICHT den Verzweifelten, er IST Canio! Das Wahrhaftige ersetzt die Wirklichkeit.

HEIDE STOCKINGER

IN MEMORIAM

Stephen Gould – ein Helden-Tenor von Weltrang!

* 24. Jänner 1962 in Roanoke / Virginia – † 19. September 2023 Chesapeake / Virginia

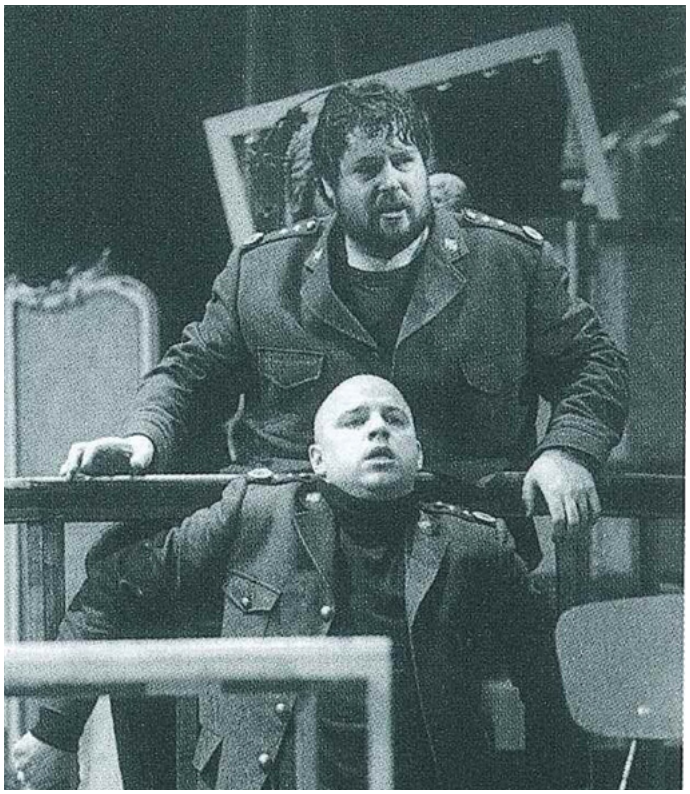
Das Landestheater als Startrampe
In den Jahren 2000 bis 2002 wurde am Landestheater der Grundstein zu Stephen Goulds Blitzkarriere als renommierter, weltweit gefragter Helden-Tenor gelegt.

Stephen Gould (Foto: Toni Suter / Archiv LT)

Nachdem der aus Virginia stammende US-Sänger zuvor acht Jahre in Musicals – ua. mit 3.000 Auftritten in Lloyd Webbers *Das Phantom der Oper* – durch seine Heimat getourt war, strebte er eine Opern-Karriere in Europa – mit dem Wunschziel „Helden-Tenor" – an. Ein Glücksfall, dass in Linz ein solcher für die Partie des Florestan gesucht wurde und der Newcomer die Chance erhielt, sich in dem neuen Metier zu bewähren. Der überwältigende Erfolg bei der *Fidelio*-Premiere am 2. Jänner 2000 geriet zum Beginn einer außerordentlichen Sänger-Laufbahn an der Schwelle zum 21. Jahrhundert: „Der Florestan war genau die Partie, die ich auf meinem Weg zum Wagner-Sänger brauchte und die meiner Stimme gut tat." (Zitat Gould) Weitere herausfordernde Aufgaben eröffneten dem Anfänger als inzwischen in der Ära Klügl fest verpflichtetes Ensemblemitglied die ideale Möglichkeit, sich im Stimmfach des schweren Helden weiterzuentwickeln.

Partien-Debüts am Landestheater:
Florestan *(Fidelio)* – Tom Rakewell *(The Rake´s Progress)* – Peter Grimes / Titelpartie – Max *(Der Freischütz)* – Tichon *(Katja Kabanowa)* – Tannhäuser / Titelpartie – Macduff *(Macbeth)*

Nachhaltig in Erinnerung blieb Stephen Goulds eindringliche Gestaltung der Charakter-Figur des Fischers Peter Grimes in der gleichnamigen Britten-Oper. Ebenso die hervorragende, von schier unerschöpflichen stimmlichen Reserven getragene Interpretation des Tannhäuser – Anlass für die „Direttissima" zu den Bayreuther Festspielen 2004.



Stephen Gould (Tannhäuser) und Daniel Ohlenschläger (Wolfram) *Spielzeit 1999/2000* (Foto: Archiv LT; artner/pausch)

Blitzkarriere als Wagner-Held
Für Stephen Gould – als dramatischen Tenor – kristallisierte sich sehr schnell ein weltweites Interesse für seine vortrefflichen Wagner-Helden heraus.
Wolfgang Wagner und Ioan Holender hatten als gewiefte Talente-Entdecker das vorhandene Stimm-Potential sehr früh erkannt, als sie nach Stephens Goulds *Tannhäuser*-Erfolg für die in Bayreuth und in Wien geplanten

RING-Neuproduktionen ihm die Zweifach-Partie des Siegfried anvertrauten.
An der Wiener Staatsoper debütierte Stephen Gould am 12. Dezember 2004 als Paul in der Korngold-Oper *Die tote Stadt*. In der Folge dominierten die großen Wagner-Rollen – vom Erik über den Tannhäuser, Tristan und Siegfried bis zum Parsifal. Auch Richard Strauss´ vertrackte Tenor-Partien Bacchus und Kaiser lagen ihm ideal in der Kehle so wie auch Otello und Peter Grimes. Insgesamt waren es 105 Vorstellungen an der Staatsoper.
In Würdigung seiner Verdienste für das Haus am Ring wurde dem Künstler am 27. Mai 2015 das Dekret seiner Ernennung zum „Österreichischen Kammersänger“

v.l.n.r.: Direktor Meyer, Kammersänger Stephen Gould, Kulturminister Josef Ostermayer (Foto: Hannelore Spolenak)

überreicht. Bei der Feier im Teesalon erinnerte sich Staatsopern-Direktor Dominique Meyer an seine erste Begegnung mit dem Sänger: „Als ich Stephen Gould zum ersten Mal hörte, dachte ich: Endlich wieder ein Heldentenor!“

Staatsoper / 30. 6. 2010: *Parsifal* – eine Kuriosität: Gould & Domingo in der Titelpartie
So wie einst Ioan Holender seine Direktion mit Wagners Bühnenweihfestspiel gestartet hatte, wollte er mit diesem Werk seinen Abschied als Direktor begehen. Dabei war sein Wunsch, dass die seinerzeitigen Protagonisten Waltraut Meier und Placido Domingo wiederum als Kundry und Parsifal auftreten. Die Mitwirkung von Domingo, der bereits ins Bariton-Fach gewechselt war, beschränkte sich allerdings auf einen Kurzauftritt am Ende des dritten Aktes. Vom Beginn an sang Gould die Titelpartie, um vor dem Finale dem Kollegen für die Schluss-Passage „Nur eine Waffe taugt“ die Bühne freizugeben.

Zwischenstopp in Linz
Bei dem „Festkonzert“ am 20. April 2013 anlässlich der Eröffnung des Musiktheaters wirkte Stephen Gould eingangs als Solist in Gustav Mahlers *Das Lied von der Erde*. Einige Kostproben von Partien, mit denen er schon das Publikum auf der Promenade begeisterte, lieferte er bei der den Abend beschließenden „Operngala“. Es war die letzte Begegnung in Linz, denn entgegen seiner ursprünglichen Zusage, im Musiktheater bei der Europäischen Erstaufführung der William Bolcom-Oper *McTeague* am 6. Februar 2016 in der Titelpartie mitzuwirken, konnte er – infolge einer benötigten Auszeit – dieser Verpflichtung nicht nachkommen.

Mitten aus dem Sänger-Leben gerissen
Besorgnis stellte sich bei den Opern-Freunden ein, als die Berichte über sein künstlerisches Wirken von Schlagzeilen über seine wiederholten Absagen – beginnend

„Tristan“ Gould in bester Stimmung / Valencia, Mai 2023 (Foto: Hannelore Spolenak)

mit dem „Klassik Opern Air“ im Toscana-Park – abgelöst wurden. Eine große Besetzungs-Lücke tat sich dadurch im Sommer in Bayreuth auf. Im Vorjahr dort noch als „Marathon-Mann“ mit seinen Auftritten als Tannhäuser, Tristan und Siegfried in *Götterdämmerung* gefeiert, hätte er heuer die Tour de Force wiederholen sollen. In der Folge überschlugen sich die Meldungen bis zur Todes-Nachricht hin: 27. August „Opernstar Stephan Gould verlässt die Bühne aus Gesundheitsgründen“ – 7. September „Stephen Gould unheilbar an Krebs erkrankt“ – 21. September 2023 „Wagner-Tenor Stephen Gould gestorben.“
Als einer der Spitzenkünstler in der raren Spezies „Helden-Tenor“ bereicherte Stephen Gould über zwei Jahrzehnte die internationale Opern-Szene. Ein Weltstar ohne Allüren, ein bescheidener, liebenswerter Mensch!

EDUARD BARTH

musica sacra | Musik in Linzer Kirchen

Der Herbst verzaubert uns mit seinen goldenen Farben und lädt ein, zur Ruhe zu kommen. Die Reflexion des Lichts der goldenen Elemente in den Linzer Kirchen lässt ein Schimmern entstehen, welches schon frühe Kulturen an den Glanz der spätherbstlichen Sonne erinnert hat. Diese Kraft bewegt uns in den Kirchenbänken Platz zu nehmen und innezuhalten. Wenn dann Musik erklingt, befinden Sie sich bei den Konzerten von musica sacra.

Die Saison wird mit dem Ensemble AMANI Linz, dem Hornisten Stephan Katte und der Sopranistin Ilia Staple eröffnet. Es erwartet uns ein musikalischer Ausflug in das Leipzig von 1723.
So, 5.11.2023, 17.00 Uhr, Minoritenkirche

Das Ensemble MERVE beschäftigt sich im Zuge ihrer Debütveröffentlichung „Ich war einmal" mit Erzählungen, Märchen und Gedichten, die sich vor allem um weibliche Figuren und deren Geschichten drehen – musikalisch übersetzt und neu interpretiert.
Sa, 11.11.2023, 19.30 Uhr, Ursulinenkirche

Der Linzer Jeunesse Chor feiert heuer sein 40-jähriges Bestehen. Daher ist es nur standesgemäß, dass zum Jubiläum nur Glanzstücke erklingen werden.
Fr, 17.11.2023, 19.30 Uhr, Alter Dom

Das erste Adventwochenende erklingt mit dem Zitherspieler Martin Mallaun und dem Chorus sine nomine unter der Leitung von Johannes Hiemetsberger mit dem Titel „wunder."
So, 3.12.2023, 17.00 Uhr, Minoritenkirche

Die St. Florianer Sängerknaben gastieren mit den Linzer Barocksolisten und dem Sängertrio Alois Mühlbacher, Michael Nowak und Klemens Sander mit dem Weihnachtsoratorium von J. S. Bach in einer Version für Kinder. Abends folgt das Werk in allen drei Teilen unter der Leitung von Franz Farnberger.
So, 10.12.2023, 14.30 & 17.00 Uhr, Minoritenkirche

Genau eine Woche vor dem Heiligen Abend lädt uns das Vokalensemble FRANZ zu einer weihnachtlichen Schubertiade in die Minoritenkirche ein.
So, 17.12.2023, 17.00 Uhr, Minoritenkirche

Geschlossen wird der weihnachtliche Konzertzyklus mit dem Vokal-ensemble VOICES.
Fr, 29.12.2023, 19.30 Uhr, Ursulinenkirche

KARTENVERKAUF:
Ermäßigte Karten für Abonnenten des LT Linz je € 2 für max. 2 Karten
online auf www.musicasacra.at, E-mail: kassa@landestheater-linz.at;
Kartenservice des Landestheaters: Montag bis Freitag 9.00–18.00 Uhr; Samstag 9.00–12.30 Uhr, Sonn- und Feiertage geschlossen; Tel: 0732/76 11-400

Bachl Chor – Adventsingen

Sa, 9. Dezember 2023, 15.00 Uhr, Brucknerhaus Großer Saal

Advent, Weihnachten, Jahreswechsel – Zeit zum Innehalten, Sehnsucht nach Ruhe und Frieden. Wie oft geht dieses Bedürfnis im Alltag unter! Nehmen Sie sich diese Auszeit und lassen Sie mit dem Bachl Chor Weihnachtsstimmung durch Ihre Ohren und Augen direkt in Ihr Herz. Klassisch-traditionelle Chorstücke, bekannte Volkslieder, Texte zum Nachdenken und Schmunzeln und stimmungsvolle Instrumentalstücke werden Ihnen helfen, Ihre ToDo-Liste beiseite zu schieben und sich auf Weihnachten einzulassen.

Bachl Chor
Christian Schmidbauer (Gesamtleitung)
Werner Karlinger (Harfe)
Klaus Oberleitner (Orgel)
Wilfried Scharf mit Ensemle Con Chordis
D'Hoamatlandla (Bläserensemble)
5e samma (Stubenmusi)
VS Natternbach (Hirtenspiel)
Stefanie Altenhofer (Sprecherin)
Nora Dirisamer (Regie)

(Foto: Photowerkstatt Kletzmair)

KARTENBESTELLUNG:
Vereinsmitglieder erhalten eine **10%-ige Ermäßigung** auf den Kartenpreis; Preise: Kat.1: € 47,30 / Kat.2: € 39,80 / Kat.3: € 33,50 / Kat.4: € 28,20 / Kat.5: € 20,10; Kinder bis 8 Jahre frei, bis 14 Jahre 50 %; **Reservierungen und Vorverkauf** Buchungscode für Vereinsmitglieder des Vereins „Freunde des Linzer Musiktheaters": **bcas23mt** bei Onlinebuchung auf www.brucknerhaus.at oder per Telefon: 0732/775230

(Fotos: Fleckenstein, PR)

95. SonntagsFoyer – *Der Freischütz* am 10.9.2023

Präsident Rieder begrüßte beim SF die zahlreichen Besucher zu Beginn des 40. Vereinsjahres und der 11. Spielzeit des MT anlässlich der Neuinszenierung der Oper *Der Freischütz*. Der leitende Musikdramaturg Christoph Blitt führte uns unter dem Titel „Tonkünstlers Leben" mit kurzen Bemerkungen zum Inhalt des Freischütz und zur Biographie des 1786 in Eutin als Sohn einer Wandertheaterfamilie geborenen Carl Maria von Weber in das Werk ein. Nach den Schilderungen der wichtigsten Stationen des Komponisten und überleitenden Bildern von Pferden und einem die Umgebung verschleiernden Vulkanausbruch hörten wir die berührende Kavatine der verängstigten Agathe „Und ob die Wolke sie verhülle" begeisternd dargeboten von Erica Eloff.

Unruhig war nicht nur das Leben des Komponisten, sondern es herrschten– wie Blitt erläuterte – generell unruhige (Opern-)Zeiten. In der Opernwelt ging es um Webers Konflikte mit seinem „wälschen" Kollegen Spontini, der sogar – allerdings keinen echten – Elefanten auf der Bühne auftreten ließ. Man mag über die Anekdoten, die nicht alle stimmen müssen, lächeln, doch geschah dies vor einem ernstzunehmenden Hintergrund, nämlich der militärischen Auseinandersetzung mit Napoleon, die in einer Art Stellvertreterkrieg auf ideologischer Ebene in den Theaterbereich verlagert wurde. Krieg, Naturkatastrophen und die Angst vor Typhus und Pest bewirkten, dass die verunsicherten Menschen Zuflucht suchten zu finsteren Mächten. So erging es im Freischütz dem Jägersburschen Max, der um die Förstertochter Agathe heiraten zu dürfen, ein Probeschießen zu gewinnen hatte und infolge der Misserfolge, die er in letzter Zeit hatte, sich auf ein Geschäft mit Caspar und dem „schwarzen Jäger" Samiel einließ. Was in Max dabei vorgegangen ist, führte uns Timothy Richards beeindruckend und mitfühlend mit dem Rezitativ und der Arie „Nein, länger trag ich nicht die Qualen – Durch die Wälder, durch die Auen" vor.

Unter dem Motto „Wo der Teufel die Tatzen reinsteckt, da fühlt man ihn auch" erläuterten Intendant Hermann Schneider und Chefdirigent Markus Poschner die Linzer Inszenierung und deren musikalische Umsetzung, angereichert mit Musik von K. Penderecki. Schneider erzählte von seiner Vorliebe für Geistergeschichten, und so rückt bei ihm Samiel als Verkörperung des Unerklärlichen und Geheimnisvollen ins Zentrum einer Welt, in der „Versager" nicht dazugehören und infolge ihrer Verzweiflung anfällig für das Böse sind.

Das Libretto zur Oper stammt von Johann Friedrich Kind (von Schneider teilweise modifiziert), der wiederum auf eine Volkssage aus dem von Johann August Apel und Friedrich von Laun herausgegebenen „Gespensterbuch" zurückgriff. Während die ursprüngliche Geschichte mit dem Tod der Braut endet, hat bei Kind die Oper durch das Auftreten des Eremiten ein happy end. „Ists recht, auf einer Kugel Lauf (Probeschießen) zwei edler Herzen (Agathe und Max) Glück zu setzen" fragt der Eremit und läutet einen Bruch mit fragwürdigen Traditionen und damit einen Epochenwechsel ein.

Poschner zeigte auf, wie Ahnen, Schimmern, fröhliches Jägermotiv (C-Dur) und Abgleiten in den Abgrund (verminderter Akkord) schon in der Ouvertüre zu erkennen sind und das ganze Werk prägen. *Der Freischütz* gilt als deutsche Oper, doch sind auch internationale Einflüsse zu erkennen, italienisch ist die Art des Geigenspieles, französisch die Klangmalerei wie etwa die musikalische Umsetzung von Kirchenglocken, Pferdegetrampel und dergleichen. Deutsch hingegen ist die ästhetische Vermittlung, das Aufzeigen von nicht nur schönen Dingen.

Den musikalischen Abschluss des SF gestaltete ausdrucksstark Fenja Lukas mit Romanze, Rezitativ und Arie des Ännchen „Einst träumte meiner sel´gen Base – Du zürntest mir – Trübe Augen", am Klavier wie zuvor gekonnt begleitet von Benedikt Ofner.

Und viele Vereinsmitglieder folgten freudig der kurzfristigen Einladung des Intendanten zum Besuch der nächsten Bühnen-Orchester-Probe.

IRENE JODL

96. SonntagsFoyer – *Die Fledermaus* am 8.10.2023

Nachdem Manuela Leonhartsberger als Prinz Orlofsky musikalisch überzeugend und beeindruckend gestanden hatte „Ich lade gern mir Gäste ein Chacun à son goût" begrüßte Präsident Rieder das zahlreich erschienene Publikum, Regisseur Thomas Enzinger, Kapellmeister Marc Reibel, Brigitte Stumpner, Präsidentin des Vereins Lehar Festival Bad Ischl und Intendant Hermann Schneider mit Familie. Martin Schönbauer schilderte die Entstehungsgeschichte des Werkes, das auf dem Theaterstück *Le Réveillion* der französischen Autoren Henri Meilhac und Ludovic Halévy basiert. Der in Wien lebende Librettist und Komponist Richard Genée, der den Text zur Fledermaus verfasste, ersetzte die Namen, nahm jedoch bei der Handlung nur unwesentliche Änderungen vor.

Nach dem „Csárdás – Klänge der Heimat", schwungvoll dargeboten von Carina Tybjerg Madsen (Rosalinde), schilderte Schönbauer das Leben des berühmten Operettenkomponisten, dessen Vater es im Bereich Tanzmusik bis zum k. und k. Hofballmusikdirektor brachte, wofür schließlich auch der Sohn berühmt wurde. Walzerkönig Strauß Sohn wechselte aber, beeinflusst von Offenbach, in den Bereich Operette und erzielte da ebensolche Erfolge. Sein Ziel, auch eine Oper zu komponieren, erfüllte er sich 1882 mit dem Werk *Ritter Pasman*.

Strauß war insgesamt drei Mal verheiratet. Seine erste Ehefrau war die Sängerin Jetty Treffz, die 1876 verstarb. Schon bald darauf ehelichte er die Schauspielerin Angela Dittrich, die ihn allerdings nach kurzer Zeit verließ. Da nach österreichischem Recht eine Ehescheidung nicht möglich war, wurde Strauß Staatsbürger des deutschen Herzogtums Sachsen-Coburg, konvertierte zum evangelisch-lutherischen Glauben und heiratete Adele Deutsch. 1899 starb Johann Strauß in Wien.

Mit dem Lied „Mein Herr Marquis" deutete Tina Josefine Jaeger als Adeleschon kokett an, worum es in der Fledermaus geht. Schließlich brachten es der musikalische Leiter Kapellmeister Marc Reibel und Thomas Enzinger (Inszenierung und als Intendant des Lehar Festivals Bad Ischl wohl einer der erfolgreichsten Operetten-Regisseure) auf den Punkt „jeder bescheißt jeden" oder etwas gewählter ausgedrückt „um Sein und Schein". Auf die Frage, wie er an die Inszenierung dieses Stückes herangehe, antwortete Enzinger „mit Demut und Mut" und wies auf die Bedeutung der Operette als gesellschaftskritisches, satirisches Stück hin. Angeprangert wird nicht nur die Obrigkeit, sondern die in der Gesellschaft verwurzelte Scheinmoral schlechthin. Darüber hinaus werden auch soziale Missstände wie etwa die mangelnde finanzielle Absicherung der Dienstmädchen aufgezeigt. Das zweifellos tiefsinnige Stück gipfelt letztlich in der Rolle des „Frosch", der damals vielfach zur Umgehung der Zensur benutzt wurde. Auch das Linzer Publikum darf sich – so Enzinger – auf Überraschungen freuen, ohne diese allerdings zu verraten.

Marc Reibel, der selbst auch die Künstler am Klavier begleitete, demonstrierte anhand einiger Beispiele die zum Teil widersprüchlichen Angaben in den verschiedenen Ausgaben der Partitur einschließlich Klavierfassung. Reibel bezeichnete *Die Fledermaus* als „die Zauberflöte der Operette".

Den großartigen musikalischen Abschluss gestalteten Carina Tybjerg Madsen, Tina Josefine Jaeger und Matjaž Stopinšek (Eisenstein) mit dem Lied „ Oje oje, wie rührt mich dies". Die Turbulenzen rund um Eisenstein, Rosalinde und Adele werden sicherlich auch uns rühren, davon sind wir nach den beim SF dargebotenen musikalischen Schmankerln überzeugt.

IRENE JODL

(Fotos: Fleckenstein)

(Fotos: Fleckenstein)

Probenbesuch – *Zur gold'nen Liebe* am 10.10.2023

Die „Freunde des Linzer Musiktheaters" folgten in großer Zahl der Einladung von Gregor Horres, dem Leiter des Opernstudios, in die Blackbox des Musiktheaters, um bei der Bühnen-Orchester-Probe zur Operette *Zur gold´nen Liebe* von Ralph Benatzky dabei zu sein.

Gregor Horres, Regisseur des Stückes, Christoph Blitt, Leitender Dramaturg und Anna Maria Jurisch, Dramaturgin dieser Produktion, gewährten vor Beginn der Probe interessante Einblicke in diese wenig bekannte Operette, sowie zum Ensemble und Orchester.

In der 1931 entstandenen Operette greift Ralph Benatzky den damaligen Zeitgeist auf und legt großen Wert auf Tanz (Modetänze der 30er Jahre) und Dialoge. Blitt berichtete über die Herausforderungen zur idealen Rollenbesetzung. Um alle jungen SängerInnen des Opernstudios einsetzen zu können, wurden zusätzliche Stücke eingefügt z.B. aus der Operette *Im weißen Rößl.*

Anschließend konnten wir einige Ausschnitte aus der Operette unter der Leitung von Jinie Ka (Studienleiterin) mit dem 5-köpfigen Instrumentalensemble in Originalbesetzung erleben.

In der ersten Probenszene ging es um die Suche eines Komponisten (Martin Enger Holm) und Librettisten (Christoph Gerhardus) nach einer „Primadonna" für ihr Stück. Sie wurden auf der Reeperbahn im Lokal „Zur Gold´nen Liebe" mit der Sängerin Lisa (Sophie Bareis) fündig.

In einigen Szenenausschnitten aus dem 2. Akt, gespielt auf der Bühne eines Operettentheaters, konnte das Publikum das musikalische und schauspielerische Können der weiteren Ensemblemitglieder bewundern: Zuzana Petrasová, Felix Lodel und Saskia Maas.

Bassist Dominik Nekel, seit 2010 Ensemblemitglied des Linzer Landestheaters, wirkt in einer Doppelrolle mit: als Inspizient Kraus und als einflussreicher Kommerzialrat Emil Schramm. Für die Rolle des etwas gestressten Theaterdirektors wurde der bekannte Schauspieler Andreas Puehringer engagiert.

Was wäre eine Operette ohne Tanz? Sieben Tänzerinnen der Oö. Tanzakademie zeigten als Wäschermädel tanzend und singend ihr Können.

Mit diesem Probenabend wurde den Musiktheaterfreunden ein interessanter und unterhaltsamer Einblick in diese kaum gespielte Operette ermöglicht. Das Publikum bedankte sich mit herzlichem Applaus und wünscht viel Erfolg für die bevorstehenden Aufführungen.

Vielen Dank auch an Gregor Horres für die Einladung und Moderation des Probenbesuchs.

HERMINE ZAUNMAIR

MEHR KULTUR.
MEHR MÖGLICH.
OÖ. KULTURSOMMER
Festivals landesweit genießen
KUNST UND KULTUR ENTDECKEN
Landestheater Linz
OÖ. Landes-Kultur GmbH
OÖ. Landesmusikschulwerk
Bruckner Orchester Linz
Anton Bruckner Privatuniversität OÖ
StifterHaus
OÖ. Landesbibliothek
OÖ. Landesarchiv
Kunstsammlung des Landes OÖ
facebook.com/ooe.gv.at
@landoberoesterreich
www.land-oberoesterreich.gv.at
Kultur
ober österreich

(Fotos: Ulrike Skopec-Basta)

Hedda Wagner-Abend am 11.10.2023

Texte und Lieder der Komponistin und engagierten Humanistin Hedda Wagner, die lang vergessen waren.

Das im Gewölbesaal des Ursulinenhofs von den Freunden des Linzer Musiktheaters veranstaltete Konzert geriet zur Hommage an eine Linzer Künstlerin mit umfassendem genre-übergreifendem Werk. Nina Altmüller, Autorin und Verlegerin, die durch den Abend führte, entdeckte im Jahr 2000 Hedda Wagners Nachlass im Archiv der Stadt Linz. Die wissenschaftliche Ausbeute fand Eingang in die 2005 von ihr verfasste Monografie der „Komponistin, Schriftstellerin und Frauenrechtlerin".

Eine Lücke sei gefüllt mit dem Abend für die Künstlerin Hedda Wagner, so Peter Rieder bei seiner Eröffnungsansprache. „Im Brucknerhaus wurden zum Saisonauftakt die Werke von Komponistinnen gespielt. Wir leisten heute dazu einen kleinen, aber wichtigen Beitrag mit der Aufführung von zehn von Hedda Wagners unveröffentlichten Liedern, gesungen von Veronika Grabner, am Klavier begleitet von Judit Szabo."

Das zahlreich erschienene Publikum konnte auch gleich zu Beginn der Veranstaltung erfahren, dass sich zwei Zeitzeugen der 1876 geborenen und 1950 verstorbenen Künstlerin gemeldet hätten, Dr. Gottfried Schwarz (wie Hedda Wagner wohnhaft in der Starhembergstraße) und der am Abend anwesende Dr. Franz Lettner, der bei Hedda Wagner Klavierunterricht genossen hatte und sie „Tante Hedda" nennen durfte.

Mit dem Lied „Blauschimmernde Tage (...) So ist der Frühling! So hab ich`s geträumt in kurzen Wintertagen" aus dem Jahr 1902 setzten die Sängerin und Pianistin einen programmatischen Auftakt. Viele dargebotene Lieder haben diese Mischung aus Zuversicht und Wehmut, stehen in spätromantischer Tradition, haben einen anspruchsvollen Klavierpart und Sprünge in der Gesanglinie, hin zu kleinen dramatischen Höhepunkten. Hedda Wagner hatte 1896 als Frau (!) am Wiener Konservatorium die Staatsprüfung in Komposition und Klavier mit Auszeichnung abgeschlossen.

Nina Altmüller am Lesepult verriet, was wir hören würden, teils persönliche Lieder, teils politische Agitationslieder, mit Texten aus Wagners Feder. Am Bildschirm hinterm Pult künstlerisch anmutende Bilder von Wohnräumen der Komponistin, die sich heute in verlassenem und desolatem Zustand präsentieren, samt ausgeräumten Flügel.

Die „Agitationslieder", so Nina Altmüller, entstanden, als sich die in einem bürgerlichen Haus aufgewachsene Hedda Wagner der Sozialdemokratie zugewandt hatte. Hat sie doch die Zeit der Umbrüche, das Ende der Monarchie bis hin zu Ständestaat, NS-Zeit und Zweitem Weltkrieg erlebt, und das Leid der Menschen durch die damit verbundenen gesellschaftlichen Veränderungen. Zwei der Lieder, „Freiheit" (1925) und das „Maifeierlied" (1929), haben diese Aufbruchsstimmung, den Glauben an eine bessere Zukunft. Das Lied mit „persönlichem" Text „Der Tod das ist die kühle Nacht (1918)" widerspiegelt ihre Gemütslage nach dem Ersten Weltkrieg, „Rosen vor deinem Bilde" (1930) die Trauer über den Tod ihrer Mutter im Jahr 1926.

Hedda Wagners politische Gesinnung, die sie unter widrigen Umständen beibehielt im Ständestaat und während der Zeit des Nationalsozialismus, der Schuss „Rebellion", der sie auszeichnete, scheint im Widerspruch zu stehen zu ihrer feinen Handschrift. Die Sängerin und Pianistin hatten Mühe, Hedda Wagners Notenniederschriften zu entziffern – gedruckte Noten gibt es bisher nicht. Eine bewundernswerte Leistung der beiden Künstlerinnen!

Die hochgebildete, vielseitige, mehrere Sprachen sprechende Hedda Wagner, Vorreiterin der Emanzipation und Wissensvermittlerin konnte, wie uns Nina Altmüller schilderte, keine Laufbahn als Pianistin antreten, also komponierte sie ua. Lieder, Kammermusik und Opern, schrieb Gedichte und journalistische Texte. Wie ist wohl der heitere Grundton des letzten vorgetragenen Liedes „Schöner Schatz ich muss scheiden" (1949) zu deuten?

HEIDE STOCKINGER

(Fotos: Sammlung Kai-Uwe Garrels, Robert Josipovic Photography)

Unsere nächsten Termine:

97. SonntagsFoyer – *Cavalleria rusticana / Pagliacci (Der Bajazzo)* Bis aufs Blut

So, 5. November 2023, 11.00 Uhr, Musiktheater Foyer

Mit Regisseurin Alexandra Liedtke, Enrico Calesso (Musikalische Leitung), Anna Maria Jurisch (Dramaturgie und Moderation) und Mitgliedern des Musiktheaterensembles

Vereinsabo Freunde – *School of Rock*

Fr, 24. November 2023, 19.30 Uhr, Musiktheater Großer Saal

Musical nach dem Film von Mike White, von Andrew Lloyd Webber (Musik), Glenn Slater (Gesangstexte) und Julian Fellowes (Buch)

98. SonntagsFoyer – *Tootsie*

Wie ein Mann erst als Frau zum besseren Mann wird

So, 26. November 2023, 11.00 Uhr, Musiktheater Foyer

Dramaturg Arne Beeker im Gespräch mit Regisseur Ulrich Wiggers, Choreografin Kati Heidebrecht, Bühnenbildner Leif-Erik Heine, Kostümbildner Franz Blumauer, dem Musikalischen Leiter Juheon Han und Hauptdarsteller Gernot Romic. Mitglieder des Ensembles präsentieren Songs aus dem Musical, das erstmals in Österreich gezeigt wird.

Linzer Konzertverein – Sinfoniekonzert

Mi, 29. November 2023, 19.30 Uhr, Brucknerhaus Großer Saal

Michael Wahlmüller (Dirigent), Anna-Katharina Tittgen (Violine)
Gerda Frietzsche (Viola)
Werke von W.A. Mozart und L.v. Beethoven

Adventkonzert in der Ursulinenkirche In adventu domini

Mo, 4. Dezember 2023, 19.30 Uhr, Ursulinenkirche

„Maria sitzt am Rosenhag"

Martha Matscheko (Sopran), Ensemble Concerto delle Donne:
Antonia Ortner (Sopran), Anna-Maria Fischer (Mezzosopran)
Andreas Lebeda (Klavier und Orgel)
Werke von Agostino Agazzari, Peter Cornelius, Engelbert Humperdinck, Domenico Massentio, Claudio Monteverdi, Joaquin Nin, Max Reger und Hugo Wolf

VORSCHAU JÄNNER 2024

99. SonntagsFoyer – *Il barbiere di Siviglia*

Wie ein Barbier die Welt erobert

So, 7. Jänner 2024, 11.00 Uhr, Musiktheater Foyer

Mit Regisseur Gregor Horres und Regieteam, Claudio Novati (Musikalische Leitung), Christoph Blitt (Dramaturgie und Moderation) und Mitgliedern des Musiktheaterensembles

Vereinsabo Freunde – *Die Fledermaus*

Mi, 10. Jänner 2024, 19.30 Uhr, Musiktheater Großer Saal

Komische Operette in drei Akten von Johann Strauß

Operettenausflug Baden – *Friederike*

So, 21. Jänner 2024, Stadttheater Baden

Operette von Franz Lehar

Österreichische Post AG
MZ 02Z030519 M
Retouren an „Freunde des Linzer Musiktheaters" Landstraße 31/2, 4020 Linz

LINZER MUSIKTHEATER, Mitteilungen des Vereins „Freunde des Linzer Musiktheaters", Jg. 40 Nr. 2
Redaktion / f.d.l.v.: Reg.Rat Peter Rieder, LKZ Ursulinenhof, Landstraße 31, 2. Stock, Zi. 218, 4020 Linz; 0732/77 56 21, www.musiktheater.at, office@musiktheater.at; Mo–Fr, 9.00–12.00 Uhr (Büro während Schulferien geschlossen), Oberbank Kto-Nr.: IBAN AT62 1500 0007 2108 0505, BIC OBKLAT2L
Basislayout: FORMDENKER.at; Satz: Reg.Rat Peter Rieder; Druck: Gutenberg, Linz;
Foto: (S. 2) Mario Wöger
Zur leichteren Lesbarkeit wurde teilweise auf eine geschlechtsbezogene Formulierung verzichtet. Selbstverständlich sind immer alle Geschlechter gleichermaßen angesprochen.